

Die Palme

Freundesbrief des Christlichen Körperbehindertenverbandes Sachsen e.V. 3/2022 Jahrgang 32

Lule Issumen,

Thema: Träume, Trends, Visionen

Aus dem Inhalt:

- Wohnen in Gottes Liebe
- 30 Jahre plus 1 der CKV Sachsen feiert
- Traum von Barrierefreiheit
- My Home Is My Castle
- Alle(s) unter einem Dach
- Leben in der Wolke Was heißt das?
- Meine Freizeit-Assistentin

vor einigen Jahren war ich mit dem Rollstuhlparcours zu einer großen Veranstaltung. Da kam ein älterer Herr vorsichtig auf mich zu und fragte, ob er auch mal eine Runde mit dem Rollstuhl über die Hindernisse fahren kann. Ich bejahte das natürlich.

Nach der Fahrt suchte er nochmal das Gespräch mit mir. Es stellte sich raus, dass er in einem Baubüro arbeitet und über Barrierefreiheit in Gebäuden alles weiß. Was aber neu für ihn war: Wie fühlt es sich an, mit dem Rollstuhl selbst einmal unterwegs zu sein. Wie ist es, eine Rampe hochzufahren, die den DIN-Normen entspricht oder was es bedeutet, über eine abgesenkte Bordsteinkante zu fahren. Er wusste über alles Bescheid, er kannte Maße, er wusste die Fakten. ABER er hatte es noch nie erlebt, wie es in etwa Menschen geht, die mit diesen Fakten und Maßen täglich leben müssen.

Diese Geschichte erinnert mich immer wieder dran, dass man Barrierefreiheit nicht nur denken und "wissen" muss. Man muss sie auch tun. Barrierefreies Denken muss geübt werden. Geübt durch die eigenen Erfahrungen, durch den Austausch mit anderen Menschen. Und mit dem Nachdenken über Barrierefreiheit ist es ja noch nicht getan. Dieses Denken muss in Fleisch und Blut übergehen. Der Blick und das Bewusstsein müssen sich ändern. Und natürlich darf dieses Denken und Handeln nicht an der Rampe oder dem Fahrstuhl aufhören. Wir wissen, es gibt viele Barrieren in unserem Leben in unserer Gesellschaft. Seien es die sprachlichen, die sozialen oder die mit dem Hören und Sehen zu tun haben. Und erst, wenn die Barrieren in unseren Herzen und Köpfen fallen wird Barrierefreiheit im Großen erlebbar und Inklusion spürbarer.

Denn Gott lädt uns alle ein, jeder soll zu ihm kommen können – und wir wollen diese Einladung leben und weiter geben.



Marin Wite



Wohnen in Gottes Liebe

Ich stecke den Schlüssel ins Schloss und schließe auf, öffne die Tür und was kommt mir entgegen? Ferien-Duft. Endlich. Hier kann ich sein. Raum für mich. Und: Ich kann den Abwasch auch mal stehen lassen, niemand wird sich daran stören.

Aber ich kenne es auch anders. Ich schließe die Tür auf und merke schon, hier ist Party. Die Küche im Studenten-Wohnheim ist proppenvoll, gute Stimmung, viele Leute. Ich gehöre dazu und doch nicht. Merke, dass das gemeinsame Feiern, Reden, Lachen an mir vorbeigeht. Fragt mich hier irgendeiner, wer ich wirklich bin? Es geht um die Stimmung, das Äußere, dass ich gefalle und weiß, was gerade "in" ist. Aber mich macht viel mehr aus.

In den Formularen, die man so ausfüllt, kreuze ich gewöhnlich "ledig" an. Aber das stimmt nicht ganz. Ich lebe als Schwester in einer Ordensgemeinschaft. Dadurch weiß ich, was es heißt mit vielen anderen Menschen um die alltäglichen Probleme zu ringen, die gemeinsames Wohnen ausmachen. Ich erlebe aber auch, dass gemeinsames Wohnen mehr sein kann als im gleichen Haus ein Bett zu haben und eine Küche zu teilen. Nämlich dann, wenn ganz deutlich klar ist: Wir ziehen alle an einem Strang und können etwas bewirken. Trotzdem kenne ich das Gefühl, allein zu sein und mir ein Gegenüber zu wünschen, mit dem ich über das austauschen kann, was mich wirklich beschäftigt.

Keine Wohnung, WG, Familie, Partnerschaft ist immer der ideale Raum. Gewöhnlich bleibt viel offen.

Eine wirkliche Wohnung ist für mich etwas, wo ich bleiben kann, wo ich sicher bin und so sein darf, wie ich bin. Diese Sehnsucht nach einem Ort zum Bleiben hatten wohl auch die zwei Männer, die zu Jesus kommen und fragen: "Meister, wo ist deine Herberge?" (Joh 1,38)

Vermutlich wussten sie, dass von einem Rabbi und Wanderprediger nicht zu erwarten ist, dass er ihnen eine fürstliche Unterkunft bieten könnte. Eher ist das wohl eine innere Frage oder Suche, der diese Männer stellvertretend für viele von uns nachgehen.

Was für eine Herberge, für eine Wohnung suche ich im Tiefsten? Vielleicht ist es ein Ort, an dem ich nichts beschönigen muss, meine herben Fragen an mich und das Leben stellen kann, wie sie sind. Ein Ort, an dem ich ein Gegenüber habe, das mich ernst nimmt, das mich aufnimmt.

Jesus zumindest lädt ein: "Kommt und seht!" (Joh 1,39) ist seine Reaktion auf die Frage der beiden suchenden Menschen.

Diese Einladung ist gänzlich unverbindlich, freilassend, jeder darf sich eine eigene Meinung über diese besondere Bleibe bilden. Die beiden Männer jedenfalls scheinen mit Jesus eine gute Erfahrung gemacht zu haben, zumindest blieben sie den Tag über bei ihm und empfehlen die Adresse anderen Menschen weiter.

Das Bleiben oder Wohnen ist im Johannesevangelium ein wichtiges Thema. Die Vokabel für "wohnen" bzw. "bleiben" benutzt der Evangelist Johannes sehr häufig. Im einsetzen? Das Johannesevangelium betont diesen Aspekt sicher nicht, um unseren Freiraum einzuschränken. Eher geht es beim Angebot dieser besonderen Wohnsituation, der Bleibe bei Jesus, um einen Mehrwert. So formuliert Jesus in seinem ausführlichen Gespräch mit dem Vater: "... damit die Liebe, mit der du mich liebst, in ihnen sei und ich in ihnen." (Joh 17,26) Bei Jesus zu Bleiben heißt demnach Anteil zu haben an der Liebe, die nur Gott schenken kann. Gerade das, was in WGs



Kloster der Christusbruderschaft Selbitz

Griechischen, der Sprache des Neuen Testaments, gibt es für beide Bedeutungen nur ein Wort.

"Bleiben" kann für uns heute eine herausfordernde Sache sein. Schnell sind die Veränderungen, mit denen wir umgehen müssen. Das erfordert Flexibilität und Entscheidungsfreudigkeit. Möchte ich mich wirklich auf irgendetwas festlegen und "bleiben" - also beständig an einem Ort sein oder mich entschieden für eine Sache und Familien, in Partnerschaften und auch im Single-Dasein oft fehlt oder nicht auf die Weise geschenkt werden kann, wie wir es uns ersehnen, ist die Qualität der Bleibe bei Jesus. Wohnen in der Liebe Gottes – das ist kein "Notquartier" oder eine "Behelfsunterkunft", sondern ein Ort, an dem ich bleiben kann – ein Zuhause.

Sr. Elise Stawenow, Communität Christusbruderschaft Selbitz



Der CKV Sachsen feiert **30 plus 1 Jahr**

Hat euch die Party gefallen? Mir schon!

Hallo, ich heiße Grit und ich war zum 30. Geburtstag vom CKV Sachsen dabei.

Die Fahrt zum Fest war für mich alleine schon ein großes Abenteuer.

Denn von Annaberg nach Jahnsdorf und von Jahnsdorf nach Chemnitz kann es schon mal spannend werden.

Der Dschungel hieß Umleitungen ohne Ende. Die Weiterfahrt ging mit Zug und Bus.

Der Zwischen - Stopp war für mich bei Andreas Müller an der Kaffeetafel.

In Hohenstein - Ernstthal gab es ein großes Hallo für alle bekannten Gesichter aber auch für alle neuen Gäste unseres Seminars.

Es war sehr gut organisiert! Eine tolle Party! Super Gäste!!!

Wir haben ein tolles Wochenende in Hohenstein - Ernstthal verlebt.

Sonderwünsche wurden sofort erfüllt. Es gab viele tolle Gespräche.

Selbst die Mitgliederversammlung wurde mit sehr viel Interesse verfolgt.

Das Essen war erstklassig!!!

Am Freitag startete die Party abends mit einer heißen Feuershow, wovon alle begeistert waren.

Am Samstag gab es eine Kaffeetütenmodenschau. Die war ganz Klasse!!!

Es wurde gesungen, gelacht und applaudiert.

Die Paparazzi mussten gute Arbeit leisten, denn es wurde natürlich auch viel fotografiert.

Die Entspannung vom langweiligen stressigen Alltag kam auf keinen Fall zu kurz. Die Organisatoren und Betreuer dieser drei Tage haben alles gegeben. Seelsorger, Gruppenleiter und Pfleger.

Das Zeit - Management war auch echt toll. Es waren einfach nur supertolle Stunden. Am Samstag brachte einer der Partygäste als Krönung dann auch noch eine übergroße Geburtstagstorte mit.

Es war das Geburtstagsgeschenk vom CKV

Annaberg.

Die Band "Hoffmanns Veranda" trug spitzenmäßige Musik vor.

Danach gab es zum Abendbrot was Leckeres vom Grill. Es gab immer ein tolles Salatbüffet zum Mittagessen und auch zum Abendbrot.

Für Knappergebäck und auch süße Leckereien am Abend wurde ausreichend gesorgt.

Die Fußballnachrichten aus der Chemnitzer Fanmeile fanden genauso ihre Zuhörer, wie ich.

Auch Gotteswort war natürlich mit dabei und der Gottesdienst am Sonntag war auch wunderschön!! Die Band Ungeprobt gestaltete ihn mit aus. Andrea Schmieder und Christiane Ludwig hielten die Predigt. Es haben sich bei der Organisation alle viel Mühe gegeben!!!

Vielen Dank allen Organisatoren und Helfern für ein so tolles Wochenende.

Ich wünsche allen Mitgliedern und Helfern alles Liebe und Gute sowie Gottes Segen für die Zukunft.

Grit Wagner, Annaberg



Auftakt mit Feuershow



Geburtstagsgeschenk des CKV Annaberg





Mitgliederversammlung





Kaffeetütenmodenschau



Band "Ungeprobt"

Band: "Hoffmanns Veranda"

Definitionsfrage

Traum von Barrierefreiheit

Wie würde wohl eine perfekte barrierefreie Wohnung aussehen? Beim Nachdenken über diese Frage wurde mir klar, dass es so eine Traumwohnung gar nicht gibt, denn für jeden sieht sie anders aus.

Die meisten denken bei "barrierefrei" daran, dass etwas stufenlos erreichbar ist. Allerdings bedeutet für jeden Menschen Barrierefreiheit etwas anderes. Es kommt immer auf die Art der Behinderung an. Spielen wir das Ganze doch mal für einige Behinderungen durch: Wie sieht eine ideale Wohnung für einen mobilitätseingeschränkten Menschen aus? Wenn er einen Rollstuhl nutzt, sind Treppen oder Schwellen natürlich überhaupt nicht erwünscht. Genauso wenig wie flauschige hübsche Teppiche, weil sie den Rollstuhl quasi festhalten. Außerdem wird viel Platz benötigt. Je größer der Rollstuhl, desto mehr Platz wird gebraucht. Tische, Schränke, Waschbecken und Spiegel müssen die richtige Höhe haben, damit sich niemand die Knie stößt und alle überall rankommen. Manche können sich vielleicht nicht so weit vorbeugen, also sollten Tisch und Arbeitsplatte nur so groß sein, dass jeder auch die hinterste Ecke erreicht.

Vielleicht ist es noch möglich, ein wenig zu

Dann werden wahrscheinstehen. lich an manchen Stellen Haltegriffe und ein paar mehr Sitzmöglichkeiten benötigt. Andere Menschen wiederum brauchen vielleicht ein Pflegebett und einen Lifter, um zum Beispiel in den Rollstuhl zu kommen. Und wie sieht eine Traumwohnung für Gehörlose oder Schwerhörige aus? Sie nehmen visuell wahr, was andere hören. Somit darf die Klingel zum Beispiel nicht klingeln, sondern muss ein Lichtsignal geben. Au-Berdem müssen sie immer die Tür im Blick haben, denn wenn jemand sich ihnen von hinten nähert, hören sie es nicht. Also steht zum Beispiel das Sofa mit Blickrichtung zur Tür in der Stube. Gehörlose Menschen brauchen auch mehr Raum, um in Gebärdensprache kommunizieren zu können. Enge Flure verhindern, dass die Menschen beim Sprechen nebeneinander hergehen können. Die Augen dieser Menschen arbeiten also viel und brauchen auch mal Ruhe, wobei sanftes Licht und gedeckte ruhige Farben helfen. Schwerhörige brauchen vielleicht Schalldämpfung, weil Hintergrundgeräusche sie stören.

Und wie ist das, wenn jemand blind ist oder eine Sehbehinderung hat? Solche Menschen achten bei der Wohnungswahl meist mehr auf Akustik und Geruch. Zum Beispiel mögen manche Fußböden, bei denen man jeden Schritt hört, weil das bei der Orientierung helfen kann. Anderen helfen auch starke Kontraste, wenn sie noch einen Sehrest haben. Auch bei der Dekoration achten Sehbehinderte eher darauf, wie sich etwas anfühlt, oder nutzen verbliebenes Sehvermögen. Auf jeden Fall sollten Geräte wie Waschmaschine und Herd statt über Touchscreen mit tastbaren Knöpfen und einrastenden Drehknöpfen bedienbar sein. Hervorgehobene Herdplatten erleichtern das Kochen, sodass Sehbehinderte einerseits nicht versehentlich auf die heiße Platte fassen und andererseits den Topf an die richtige Stelle stellen. Besonders wichtig ist bei dieser Art von Behinderung aber auch die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr, damit diese Menschen selbstständig alles Nötige erreichen können. Schließlich will keiner ständig ein Taxi rufen. Auch die Umgebung sollte also immer barrierefrei sein, zumindest für den jeweiligen Menschen mit seiner individuellen Behinderung.

Jeder Mensch braucht also andere Maßnahmen, andere Veränderungen in der Wohnung und ihrer Umgebung, um barrierefrei leben zu können. Garantiert habe ich bei meiner Aufzählung hier auch einiges vergessen. Aber klar ist nun zumindest: Barrierefreiheit ist gar nicht so einfach definierbar.

Rosalie Renner, Lauba

Der Langlebenhof in Passau Wir und unsere Freunde

"Der Langlebenhof in Passau ist eine gemeinnützige Gesellschaft, eine Stiftung, die FÜR und MIT Menschen mit Beeinträchtigung arbeitet. (Keine Treuhansdstiftung wie z. B. manche Discounter, die hauptsächlich auf Gewinn orientiert sind, Anmerkung des Verfassers). Der Langlebenhof beinhaltet ein Bewohnerhaus, in dem derzeit 8 Menschen mit Beeinträchtigung rund um die Uhr betreut werden.

Ein weiterer Eckpfeiler ist die Aroniawelt. Hier bauen wir Aroniapflanzen auf rund 40 Hektar an und produzieren aus den Beeren, die wir selbst ernten, verschiedene Aroniaprodukte. Allen voran unseren BIO-Aroniasaft in Demeter-Qualität, worauf wir besonders stolz sind.

Aus unserem Bewohnerhaus arbeiten jedoch nur selten Beeinträchtigte in der Aroniawelt mit, die Bewohner gehen entweder zur Schule, in eine Werkstatt oder können nicht arbeiten. Dies hat uns die Möglichkeit eröffnet, 4-6 weitere Menschen mit Beeinträchtigung aus Passau und Umgebung in Form einer Tagesstruktur hier am Hof mit einzubinden. Sie kommen also morgens (die meisten werden natürlich gebracht) und fahren abends wieder in ihr vertrautes Zuhause. Eingesetzt sind diese Freunde, denn so nennen wir unsere Mitarbeiter,

zum Beispiel beim etikettieren von Flaschen, verpacken derselben, abfüllen von Pulver und Beeren, und natürlich sind sie auch dabei, wenn unsere Produkte an den Einzelhandel ausgeliefert werden.

Auch bei der Sauberhaltung und der Schaffung von Ordnung am Hof, dem Lager und den Verkaufsräumen sind unsere beeinträchtigen Freunde nicht mehr wegzudenken. Hierbei zeigen sie großen Einsatz, sie sind mit Freude und Eifer bei der Sache und zudem absolut zuverlässig. Diese guten Er-



fahrungen konnten wir wohl auch deshalb machen, weil wir nicht nur ein familiäres Verhältnis pflegen, sondern auch weil wir - und dies ist sehr personalintensiv - so gut es geht Wert auf eine 1:1 Betreuung legen, wir stellen unsere beeinträchtigten Mitarbeiter also nicht in irgendeiner Ecke ab, sondern sind für sie da und auch dabei! Unser Ziel ist es, Menschen mit Behinderung in die Mitte der Gesellschaft zu holen indem wir ihnen helfen, ein möglichst selbstbestimmtes, wertorientiertes Leben zu führen, sie lernen bei uns also auch was es heißt, Eigenverantwortung zu tragen. Fördern und fordern, das gehört dazu. Und da unsere Produkte, zu finden unter www. aronia-vom-langlebenhof.de, regional, biodynamisch und nachhaltig sind, identifizieren sich auch unsere Freunde damit, denn es geht hier schließlich nicht um irgendwelche toten Gegenstände und sie zählen nicht den ganzen lieben Tag lang irgendwelche Schrauben, nein, sie haben teil an der Herstellung und Vermarktung von natürlichen Produkten, in dessen Entstehungsprozess sie voll und ganz eingebunden sind.

Im Rahmen von Hofführungen, zu buchen unter pr@aronia-langlebenhof.de, verdeutlichen wir dies auch all unseren Besuchern, zu denen wir hoffentlich auch einmal die Leser von der Verbandszeitung "Die Palme" begrüßen dürfen."

Peter Röhl, Passau



Jeder braucht ein Dach

My Home Is My Castle

"Mein Zuhause ist meine Burg" Denkt man über dieses, dem englischen Jurist und Politiker Edward
Coke (1552-1634) zugeschriebene,
Zitat nach, entfaltet sich ein Fächer
an Gedanken und Zusammenhängen
und Wünschen und Deutungen. Während in manchen Gegenden unserer
Welt ein festes Dach über dem Kopf
zum Luxus zählt, wird in Deutschland
die Unverletzlichkeit der Wohnung
durch das Grundgesetz (Artikel 13)
geschützt.

Die eigene Wohnung als privater Rückzugsort

Mit dem gesetzlichen Schutz für die eigene Wohnung würdigt der Gesetzgeber das individuelle Bedürfnis nach Rückzug und Schutzraum. Wir Menschen sind von Gott nicht nur gemacht, um miteinander Gemeinschaft zu haben. Jeder Einzelne wurde als wunderbares Original erschaffen und steht in seinem ganz eigenem, unverwechselbarem Sein vor Gott. Gerhard Schöne beschreibt diesen Zusammenhang in seinem Lied "Unterm Dach" folgendermaßen:

"Der Duft hier nach Tabak, manchmal nach Wein,

Dies Zimmer kann Zuflucht und Arbeitsplatz sein.

Die zwei schrägen Wände - ein bergendes Zelt,

dass Fenster zum Himmel die Türe zur Welt."

Das "Fenster zum Himmel" in dieser Strophe versinnbildlicht für mich diese Einzigartigkeit jedes Einzelnen als geschaffenes Original mit eigenem Lebensrecht und eigener Würde durch Gott. Die "Türe zur Welt" wird das sein, was im Folgenden zu beschreiben sein wird.

Über das Glück, eine eigene (Miet-) Wohnung zu haben, können sich in Deutschland fast alle Menschen freuen. Die eigene Wohnsituation ist dabei fast für jeden Menschen von herausragender Bedeutung. In einer immer unübersichtlicher werdenden Welt benötigt der Mensch einen vertrauten Rückzugsort. Viele Menschen müssen jedoch bei der Wahl des eigenen Rückzugsortes Abstriche machen. Die Verstädterung führt in den Metropolen zu Wohnungsknappheit und kaum bezahlbaren Mieten. Man ist dann froh, an einem bestimmten Ort überhaupt eine Wohnung zu finden. Noch schwieriger wird es,

wenn jemand aufgrund einer Behinderung spezielle Anforderungen an eine Wohnsituation stellen muss. Zwar hat sich die Überzeugung vermehrt, aufgrund u.a. der Altersstruktur der Bevölkerung mehr barrierearme oder barrierefreie Wohnungen zu bauen. Die Suche nach solch einer Wohnung stellt sich im Einzelfall jedoch wie die sprichwörtliche nach der Nadel im Heuhaufen dar. Vor noch größerer Herausforderung steht, wer auf umfangreiche Pflege- und Assistenzleistungen angewiesen ist. Noch viel zu oft steht dann auch für junge Menschen die Überlegung im Raum, ob nicht das Wohnpflegeheim die einzige Alternative darstellt.

Nachdem Interessenvertretungen hinderter Menschen den Gedanken des selbstbestimmten Wohnens für Menschen mit Behinderungen immer mehr befeuerten, sahen sich auch große Sozialverbände zunehmend in der Pflicht, von ihrer Politik der großen Institutionen abzurücken. Seit einigen Jahrzehnten bemühen sich zahlreiche Initiativen, Vereine und Träger in Deutschland darum, kleinteilige Wohnformen zu entwickeln und auch politisch in dieser Hinsicht die notwendigen Hebel zu bewegen. Auch, wenn die UN - BRK in Deutschland in den Gesetzesrang erhoben wurde, ist noch ein weiter Weg zu gehen, um von der Heimstruktur hin zu mehr passgenauen, ambulanten Wohnund Betreuungsangeboten zu kommen. Bei aller Mühe und Geduld, welche dieser langjährige Prozess kosteten und weiterhin kosten, muss hier auch auf die Erfolge verwiesen werden, welche sich inzwischen einstellten. So stagnierte die Zahl der Nutzer stationärer Angebote im Rahmen der Eingliederungshilfe zwischen 2014 und 2018 bei 195.000, während die Zahl der Nutzer ambulanter Angebote im gleichen Zeitraum um 22% stieg (auf 197.612) und es im Jahr 2018 erstmals dazu kam, dass mehr Menschen in ambulanten Angeboten der Eingliederungshilfe unterstützt wurden (Dritter Teilhabebericht der Bundesregierung über die Lebenslagen von Menschen mit Beeinträchtigungen, S.339 f.). Gegen allen Augenschein geht es also offenbar voran.

"Ambulant betreutes Wohnen"

In der Praxis erweist sich das "ambulant betreute Wohnen" (oder, wie es jetzt in der gesetzlichen Grundlage, Sozialgesetzbuch IX und XII, korrekt heißt, "weitere besondere Wohnform") durchaus als Erfolgsmodell. Erwachsene Menschen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Beeinträchtigungen können diese Leistung der Eingliederungshilfe beim zuständigen Sozialhilfeträger (in Sachsen ist das

der "Kommunale Sozialverband" (KSV) in Leipzig) beantragen (hierbei kann man die Unterstützung der Beratungsstellen für Menschen mit Behinderungen oder der Mitarbeiter von Anbietern dieser Leistung in Anspruch nehmen). Ziel dieser Maßnahme ist es, "...mit dieser Unterstützung selbstständig und eigenverantwortlich in der eigenen Wohnung leben zu können. Fachkräfte, wie zum Beispiel bei einem Träger der Freien Wohlfahrtspflege angestellte Sozialarbeiter, Sozialpädagogen oder Heilpädagogen, unterstützen je nach Bedarf für ein paar Stunden in der Woche und helfen dabei, den Alltag zu meistern." (ksv-sachsen.de). "Wohnen in einer weiteren besonderen Wohnform ist ein Angebot für erwachsene Menschen mit Behinderungen, die allein, zu zweit oder in einer Wohngemeinschaft wohnen möchten." (ksv-sachsen.de)

"Betreutes Wohnen"

Selbstverständlich kann man allein oder zu zweit auch in ein Objekt ziehen, welches "Betreutes Wohnen" anbietet. Hinter diesem Begriff kann sich vieles verbergen. DAS "Betreutes Wohnen" gibt es nicht! Mitunter höre ich den Satz: "Ich sollte in ein Betreutes Wohnen ziehen!" Damit bringt oft jemand zum Ausdruck, dass es alleine zuhause bald nicht mehr geht und man im Bedarfsfall schnell Hilfe herbeirufen können möchte. Auch gemeinschaftliche Angebote (Basteln, Singen, Spazieren) wären reizvoll. Es gibt sicher solche tollen Angebote, bei denen viel Hilfeleistung im Bedarfsfall (welche aber mitunter viel kostet) zugesagt wird. Man sollte sich jedoch keinen Illusionen hingeben: Jede Leistung dort wird vertraglich vereinbart und ist kostenpflichtig bzw. mit einer Pauschale für ein Leistungspaket abgegolten. Ein solcher Umzug sollte gut überlegt sein. Vorher könnte man bedenken, ob nicht vielleicht die Verordnung eines Hausnotrufgerätes im bisher vertrauten Wohnumfeld für das Herbeirufen schneller Hilfe die bessere Lösung darstellt.

Wohnen in einer Wohngemeinschaft (WG)

Für ein Wohnen in einer Wohngemeinschaft entscheiden sich Menschen oft wegen einer besonderen Lebenssituation, zum Beispiel junge Leute während des Studiums in einer anderen Stadt. Für Menschen mit einer Behinderung dürfte diese Entscheidung maßgeblich darin begründet liegen, dass vor Ort notwendige Pflegeund Assistenzleistungen vorhanden und abrufbar sind. Selbstverständlich lernen viele Bewohner einer WG auch schnell die positiven Nebeneffekte eines gemeinschaftlichen Wohnens kennen: Es ist zumeist jemand da, man achtet aufeinander,



man hat schnell jemand zum Reden oder sogar für gemeinsame Unternehmungen die Wohngemeinschaften "W.O.L.K.E." (Wohngemeinschaft, ein Ort zum Leben für körperbehinderte Erwachsene) in Chemnitz entstanden vor rund 30 Jahren vor dem Hintergrund, dass in der DDR viele junge Leute mit einer körperlichen Behinderung mangels Alternativen in Altenheime vermittelt wurden, dort natürlich fehlplatziert waren und nach der Wende immer noch dort wohnten. Eine erste WG zu eröffnen, stellte 1994 für die Bewohner und für die Mobile Behindertenhilfe ein großes Wagnis dar, da es keine Blaupause gab. Mittlerweile wurden vom Gesetzgeber zwar Bedingungen geschaffen, welche die Gründung einer neuen WG erleichtern sollen. Allerdings stellt es immer noch ein Wagnis und Abenteuer dar, eine neue WG zu eröffnen. Nach einer langen Vorbereitungs- und Bauphase kristallisieren sich dann die Kandidaten heraus (welche vorher in einer Bewerberliste gesammelt wurden) und treffen feste Entscheidungen für ein gemeinsames Wohnen. Die Mietverträge schließen die Bewohner dann selbstständig mit dem jeweiligen Objektvermieter ab.

Nun beginnt eine Findungsphase, in welcher Begabungen und Interessen, Vorlieben und Grenzen zu Tage treten und welches natürlich, wie überall in menschlichen Gemeinschaften, Chancen und Risiken birgt. Dieser Prozess wird sozialpädagogisch begleitet, wie auch sonst jeder einzelne Bewohner in der WG nach seinem Bedarf im Rahmen des oben beschriebenen Ambulant betreuten Wohnens. Eine WG entwickelt und verändert sich, so dass vielleicht die anfangs vorhandene Euphorie für viele gemeinsame Unternehmungen mit der Zeit etwas verfliegt. Entsprechend der jeweils individuellen Prägung tendieren manche Bewohner eher zum Rückzug, andere können nicht genug Abwechslung und Gemeinschaft haben. Diese Spannung gilt es, auszuhalten. Oder auszusprechen - mitunter erfolgt auch ein Auszug. Bisher konnten die frei werdenden Plätze zumeist schnell wieder belegt werden, zu groß ist der Bedarf an alternativen Wohnformen zum Pflegeheim. Eine WG kann Lebens-, aber eben auch Zweckgemeinschaft sein für eine kurze oder lange Zeit. Manchmal ist sie beides.

Über die vielen Jahre gab es in jeder WOLKE Höhen und Tiefen, Wechsel von Bewohnern durch Zuzug aus der eigenen oder elterlichen Wohnung, aus dem Pflegeheim oder Wohnpflegeheim, durch Wegzug in eine eigene Wohnung oder in ein Pflegeheim oder andere Gründe. Es wird hier, je nach Lebenssituation, eine gute Durchlässigkeit ermöglicht.

Inzwischen existieren in Deutschland verschiedene Organisationsmodelle von Wohngemeinschaften mit jeweils anderen gesetzlichen Grundlagen und Finanzierungsregeln für Kostenträger. So gibt es "Pflege – Wohngemeinschaften", "Anbieterorganisierte Pflege – Wohngemeinschaften" oder ""Selbstorganisierte Pflege – Wohngemeinschaften" - leider noch nicht flächendeckend.

Wohnen im Heim

In den Gruppen und Vereinen, welche sich unter dem Dach des "Christlicher Körperbehindertenverband Sachsen e.V." sammeln, geht es neben dem Evangelium thematisch zumeist um Selbstbestimmung und Selbsthilfe, um Teilhabe in vielfacher Hinsicht und das Ausloten von Möglichkei-



Wohnen Zwischen Ausruhen, Ankommen, kleinen eigenen Dingen und dem Blick zum Nachbarn

ten trotz Behinderung. Und das ist auch gut so! Wir wollen 'mitten im Leben' stehen, egal, ob wir 18 oder 80 Jahre oder noch älter sind. Zu den Zielen dieser offenen, ambulanten Arbeit zählt u.a. berechtigterweise die Verhinderung einer Heimunterbringung. Wir alle wünschen uns, dass es ohne Pflegeheime gehen und die Pflege und Betreuung durchweg in eigenen Haushalten stattfinden könnte. Wir alle wissen, dass dem so leider nicht ist. Auch, wenn die eingangs erwähnte Statistik sagt, dass sich etwas verändert – das Ziel ist noch weit entfernt. Pflegeheime

werden nach wie vor dringend gebraucht. Ich bin auch kein grundsätzlicher Gegner dieses Modells, ich bin allein ein Gegner der Profitorientierung in diesem Modell - wenn die Qualität der Pflege und Betreuung hierbei auf der Strecke bleiben.

Quelle: https://de.statista.com/statistik/daten/studie/36438/ umfrage/anzahl-der-zu-hause-sowie-in-heimen-versorgtenpflegebeduerftigen-seit-1999/

Ich bin, noch aus anderen Gründen, kein grundsätzlicher Gegner dieses Modells: Bei Besuchen in stationären Pflegeeinrichtungen bin ich immer wieder beeindruckt von der Liebe und Hingabe der Mitarbeiter dort für ihre Arbeit mit den Bewohnern und denke mir: Hier arbeitet die richtige Person an der richtigen Stelle! Natürlich gibt es auch andere Berichte – das trifft jedoch auf alle geschilderten Wohnformen zu. Meine weit überwiegende Beobachtung ist jedoch positiver Natur. Oft zeugen die liebevolle Gestaltung von Wohn- und Gemeinschaftsbereichen (Garten, Voliere etc.), eine freundliche Empfangssituation oder ein Aushang für interessante Veranstaltungen (Ausflug, Gottesdienst, Vortrag, spezielle Verkaufsangebote) vom Geist des Hauses.

"My Home Is My Castle"

Geht man davon aus, dass ein "Gutes Leben" (siehe "Sozialethik" (Wikipedia)) aus einer Balance zwischen Selbstverwirklichung und Gemeinschaftssinn besteht, stehen alle Wohnformen vor ständig anhaltenden Herausforderungen. Der allein Wohnende (das kann auch ein Paar oder sogar eine Familie sein) steht vor der Herausforderung, die Isolation aufzubrechen und ein Teil von etwas Größerem zu werden. Der gemeinschaftlich Wohnende wird eher darauf bedacht sein, im ,Trubel der Menge' seine Individualität zu bewahren. Hier kommt dem Personal von Pflege- und Betreuungseinrichtungen eine hohe Verantwortung zu, ist die Gefahr der Vereinnahmung in vielerlei Hinsicht groß. Den ieweils einzelnen Bewohner in dieser Situation als einzigartiges Original immer wieder zu beachten und anzuerkennen und stehen zu lassen, ist eine hohe Kunst für die Mitarbeiter in diesem Bereich. Bei allem Hin und Her zwischen Nähe und Distanz kann es natürlich leicht zu Grenzüberschreitungen kommen, die im Einzelfall vielleicht einen Wechsel der Wohnform oder des Wohnortes erforderlich machen. Eine einmal gewählte Wohnform stellt kein unabänderliches Schicksal dar. Bei der Suche nach einer besser passenden Wohnunassituation helfen die Beratungsstellen der Wohlfahrtsverbände oder die kommunalen Wohnberatungsstellen.



Der GENERATIONENHOF Mut zur Vielfalt

Der Generationenhof "Alle(s) unter einen Dach" ist eine Organisation mit Modellcharakter, der einen Ort der Begegnung und des miteinander Lebens der verschiedenen Generationen in familiennahen Wohnformen realisiert.

Ziel ist es auch, die Toleranz zwischen den Generationen zu fördern. Kinder und Jugendliche, Erwachsene, ältere Menschen und sehr alte Menschen können voneinander profitieren und gemeinsam ihr Leben gestalten. Eine vollkommen neue Struktur des Miteinanders überträgt das Prinzip der Großfamilie in eine moderne Form.

Die Kombination vielfältiger Hilfen und Transferleistungen bietet Menschen unterschiedlichen Alters Rahmenbedingungen, in denen sie fürsorgliche und pädagogische Unterstützung erfahren, als individuelle, eigenständige sowie entwicklungsfähige Persönlichkeiten wahrgenommen und auf Wunsch Zeit ihres Lebens in dieser Generationengemeinschaft leben können und bis zu ihrem Tod betreut werden.

Im August 2009 wurde der GENERATIO-NENHOF als gemeinnützige GmbH von Monika Schmidt und ihrer Tochter Sina Gado gegründet. Als mittlerweile anerkannter freier Träger für das Amt für Jugend, Familie und Bildung der Stadt Leipzig tätig, eröffneten die Gesellschafterinnen die familiennahe Kinder-Wohngemeinschaft DORO in Leipzig-Grünau als ersten Baustein zur Realisierung des GENERATIONEN-HOFes im Herbst 2009, dem knapp ein Jahr später die Kinder-Wohngemeinschaft ANDY folgte.

In den Wohngemeinschaften leben heute ie sechs betreute Kinder im Alter von 3 bis 10 Jahren, die zeitweise oder dauerhaft au-Berhalb der eigenen Familie untergebracht werden müssen. Die pädagogischen Fachkräfte wohnen und leben im Wechsel mit den Kindern in familiärer Gemeinschaft. Mittels dieser familienorientierten Bedinaungen werden notwendige Grundlagen für die Sozialisierung und emotionale Stabilität der Kinder geschaffen. Aufgrund der großen Nachfrage sowie des erfolgreichen Konzeptes eröffnete im April 2011 LUCA, die dritte Wohngemeinschaft für Kinder und Jugendliche. Hier werden bis zu zehn junge Menschen ab einem Alter von 10 Jahren von pädagogischen Fachkräften bis zu ihrer Selbstständigkeit betreut.

2013 hat der GENERATIONENHOF ein ge-

eignetes Gelände in Form eines alten Vier-Seiten-Hofes gekauft und begonnen umzubauen. Im April 2014 eröffnete hier die Wohngemeinschaft MAXI, in der sieben Kinder im Alter von aktuell 8 bis 13 Jahren ein neues Zuhause gefunden haben und von Pädagog*innen betreut werden. Im Sommer 2015 sind auf dem Hof auch die ersten älteren Menschen in teilweise behindertengerecht ausgebaute Wohnungen gezogen.

unterstützen sie auf dem Weg zur selbstständigen Lebensführung. Beide Projekte sind zeitlich befristet und sehr stark auf Elternaktivierung und Erhalt der Eltern-Kind-Beziehung ausgerichtet. Deshalb steht diesen Projekten je ein/eine Familiencoach*in zur Verfügung.

Seit 2019 wird der Vier-Seiten-Hof weiter ausgebaut, um neuen Wohnraum und eine Begegnungsstätte für alle Bewohner*in-



Im Herbst 2016 wurde eine weitere Wohngemeinschaft in Auligk bei Groitzsch eröffnet. In der WG MOLE werden zwei Kinder familienintegrativ im privaten Haushalt einer Pädagog*in bis zu ihrer Selbstständigkeit betreut. Im September 2021 wechselt die WG MOLE den Träger, um der besonderen Betreuungsform noch besser gerecht werden zu können.

Ein Jahr später eröffnete das sozialintegrative Wohnprojekt MOMO in Leipzig Eutritzsch. Jugendlichen im Alter von 12 bis 18 Jahren stehen insgesamt 15 Plätze in einem kompletten Wohnhaus zur Verfügung. Das Wohnprojekt widmet sich mit einem 13-köpfigen Team deutschen und ausländischen Jugendlichen und begleitet sie auf dem Weg in ein eigenständiges Leben.

Im Jahr 2018 konnten zwei weitere Projekte realisiert werden: das Wohnprojekt CUNA für Babys und Kleinkinder im Alter von 0 bis 3 Jahren und das Wohnprojekt BULA für Muttis bzw. Vatis mit Kind. Im Erdgeschoss eines Grünauer Hochhauses können acht Babys und Kleinkinder von elf Pädagog*innen liebevoll betreut werden. Den sechs Muttis bzw. Vatis mit Kind stehen neun Pädagog*innen zur Seite und

nen und Besucher*innen zu realisieren sowie größere Geschäftsstellenräume zu schaffen. Dabei sollen familiäre Netzwerke gefördert werden, private und freiwillige Initiativen verknüpft werden und eine Plattform für diverse Dienstleistungen entstehen. Mittlerweile beherbergt der Hof mit den Kindern und Jugendlichen der WG MAXI 29 Personen zwischen 0 und 82 Jahren

Aus der gemeinsamen Gestaltung des Lebens im GENERATIONENHOF und einzelnen Patenschaften innerhalb dieser großen Gruppe erwächst eine Atmosphäre, ähnlich einer Großfamilie. Gemeinsame Mahlzeiten, integrative Aufgabenbewältigung und der eng aneinander liegende Wohnraum unterstützen dies. Die Freizeitgestaltung, aktiv gemeinsam oder individuell im kleinen Rahmen geplant und gestaltet, eröffnet besonders in gemeinsamen Exkursionen, Bastel- und Erzählstunden sowie erlebnispädagogisch gestalteten Ausflügen den Kindern und Jugendlichen ein gemeinschaftlich generationenübergreifendes Erleben.

Im Jahr 2020 konnte das ambulante Team MAJA die Arbeit aufnehmen. Ein Team aus Sozialpädagog*innen und systemischen

Coach*innen unterstützt die Arbeit der Einrichtungen des GENERATIONENENHO-Fes und betreut z.B. volljährige Jugendliche in der letzten Phase der Verselbstständigung im eigenen Wohnraum.

Seit dem Tod von Monika Schmidt im Herbst 2014 führt ihre Tochter Sina Gado die gemeinnützige GmbH als Geschäftsführerin weiter. Unterstützt wird sie dabei von einer Vielzahl engagierter Kolleg*innen, vielen ehrenamtlichen Helfer*innen und Spender*innen.

Zu den Prinzipien aller Kolleg*innen und Bewohner*innen des GENERATIONEN-HOFes gehören: Nachhaltiges Handeln, Anerkennung und Respektieren des Individuums sowie ein toleranter Umgang miteinander. Dem pädagogischen Handeln liegt ein ganzheitliches Menschenbild zu Grunde.

Mit der Fertigstellung des Vierseitenhofes Anfang 2022 kann die Gründung und Überleitung der gemeinnützigen GmbH in eine Stiftung erfolgen.

Sina Gado, Leipzig

Erprobtes in Chemnitz

Leben in der Wolke - Was heißt das?

Für Menschen mit körperlichen und geistigen Einschränkungen ist es oftmals schwierig, den Alltag selbstbestimmt bewältigen zu können.

Gerade für junge, aber auch jung gebliebene Menschen, die sich nicht für ein Pflegeheim o.ä. entscheiden, aber auch die Gemeinschaft nicht missen möchten, kommt die Wohnform der Wolken der Mobilen Behindertenhilfe der Stadtmission Chemnitz in Frage.

In einer Wolke leben in aller Regel 4 Personen, egal welchen Alters, mit verschiedenen körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen in einer Wohngemeinschaft zusammen. Dabei bewohnt jeder Mieter ein barrierefreies Zimmer mit eigenem Badezimmer. Zum gemeinsamen Kochen und Essen, aber auch Spielen lädt die geräumige Gemeinschaftsküche ein.

Die Wolken befinden sich in Mietshäusern in verschiedenen Teilen der Stadt Chemnitz, was wiederum bedeutet, dass die Bewohner integriert mit nicht beeinträchtigten Menschen zusammenleben. So trifft man sich z.B. beim Einkauf, bei Kiezveranstaltungen oder einfach zu Gesprächen "rund um den Block".

Unterstützung im Alltag erhalten die Bewohner von einem Team, bestehend aus Pflegefachkräften, Pflegehelfern, Alltagsassistenten, Heilerziehungspflegern und Sozialarbeitern. Die Bewohner haben bei der Auswahl der Unterstützenden ein Mitspracherecht.

Das Leben in solch einer Wohngemein-

schaft ermöglicht es den Bewohnern, ihren Tagesablauf individuell zu gestalten. Dabei erhalten sie in den Bereichen, in denen Unterstützung notwendig ist, gezielt Hilfe, um ihren Alltag zu meistern. Dass sie sich dabei fortwährend neue Kenntnisse aneignen, ist nur einer von vielen Vorteilen. Das familienähnliche Zusammenleben erleichtert es den Bewohnern, erforderliche Hilfe selbstverständlich in Anspruch zu nehmen. Persönliche Ziele und Lebensvorstellungen lassen sich so entwickeln und verwirklichen.

Vorteilhaft ist auch, dass die Bewohner gegenseitig voneinander profitieren können, da sie einander in ihrer Situation besser verstehen und sich somit selbst unterstüt- zen können. Niemand versteht besser, was es bedeutet, mit einem Elektrorollstuhl liegen zu bleiben als ein Rollstuhlfahrer.

Kurzum, Menschen in den Wolken wird eigenständiges Handeln ermöglicht. Tagesabläufe können flexibel, spontan und selbstbestimmt gestaltet werden, was eine hohe Lebensqualität verspricht. Unternehmungen wie z.B. Urlaub, Veranstaltungen können allein, aber auch in der Gemeinschaft stattfinden.

Toleranz und Respekt vor dem anderen stehen bei allem im Mittelpunkt. So spielt es beispielsweise keine Rolle, ob und welche Religion von den Bewohnern ausgeübt wird.

Marcel Ziegner, Nele März, Kathrin Schilde, Sandra Meinel, Chemnitz



Begrenzungen

Meine Freizeit-Assistentin

Ich möchte in dieser Palme sehr gerne über meine Freizeit-Assistentin schreiben. Seit 2019 habe ich eine Freizeit - Assistentin.

Ich bin körperbehindert und brauche ganz viel Unterstützung im Alltag. Ich wohne sehr gerne bei meinen Eltern. Aber als Frau möchte ich nicht immer in der Freizeit

mit meinen Eltern unterwegs sein. Ich bin in einem Tanz Kollektiv und möchte ohne meine Eltern dort dabei sein. Wir lassen das über einen Assistentendienst laufen. Ich bin auch noch sprachbehindert und wenn mal meine Eltern es nicht mehr körperlich schaffen, bin ich schon im Assistentendienst drin. Auf Grund meiner Behinde-

rung kann ich nicht alles so gut regeln. Der Assistentendienst sitzt in Leipzig und ich wohne in Zwenkau. Zurzeit haben wir deshalb mit dem Sozialamt Borna Probleme, das für uns zuständig ist. Sie wollen nicht zu viel bezahlen an den Assistentendienst. Wir werden von einer Rechtsanwältin vertreten. 2 Jahre hatte es sehr gut geklappt und ich war sehr froh, mal ohne meine Eltern unterwegs zu sein.

Jutta Tille, Zwenckau

Filmkritik "CODA"

Die 17-jährige Ruby kann in ihrer gehörlosen Familie als Einzige hören. Sie ist eine Coda. Das ist die englische Abkürzung für "Kind von tauben Eltern".

Vor und nach der Schule hilft Ruby ihrer Familie als Dolmetscherin, ihren Fischereibetrieb über Wasser zu halten. Als Ruby dem Schulchor beitritt, entflammt rasch nicht nur die Liebe zur Musik, sondern auch zu ihrem Duettpartner Miles. Als ihr Lehrer ihr ein Musikstudium vorschlägt,

muss sich Ruby entscheiden und gerät in einen Zwiespalt zwischen ihren Wünschen und dem der Familie.

Die Handlung kommt euch bekannt vor? Richtig, es ist eine Adaption des französischen Films "Verstehen Sie die Béliers?". Einige Szenen und leider auch Klischees wurden übernommen. Zum Beispiel müssen Kinder normalerweise nicht mit ihren Eltern zum Arzt, weil die Kostenübernahme für Dolmetscher dort gesetzlich geregelt ist. Solche Szenen sind aber natürlich witzig. Dieser Film ist jedoch auch anders als die Vorlage und bekam nicht grundlos 2022 einen Oscar. Hier wird die Sprach-

barriere teils umgedreht, weil man ohne Untertitel die Bedeutung der Gebärden als Laie oft nur sinngemäß erahnen kann. Übrigens: Die Schauspieler der Eltern und des großen Bruders sind tatsächlich taub, was bisher leider selten der Fall ist. Das und Details wie Wecker für Gehörlose machen den Film authentisch. Auch andere Nebenfiguren sind erfreulicherweise nicht einseitig dargestellt. Jeder hat ein eigenes Leben, eigene Probleme. Am Ende ist es ein normaler Film über Veränderungen – Veränderungen im Leben eines Teenagers, Veränderungen in der Familie und Veränderungen im Beruf.

Rosalie Renner, Lauba

Handy und WLAN Barrierefreiheit überall

Was haben Handy und Wlan mit Barrierefreiheit zu tun? Um das zu beantworten habe ich einige Bewohner nach ihren "Hürden" im Umgang mit Handy und PC befragt. Ich arbeite als Heilerziehungspflegerin bei der Diakonie Erzgebirge im Wohnheim für Menschen mit Behinderung am Standort Eibenstock. Zu unserem Heim gehört der Bereich für Erwachsene (WfB) – da arbeite ich und eine Außenwohngruppe (AWG). Die Bewohner im Bereich WfB haben einen höheren Hilfebedarf als die Bewohner der AWG.

Im WfB haben von 26 Bewohnern acht ein Handy und einen PC. Beim Benutzen der Geräte benötigen sie im Regelfall keine Unterstützung, jedoch bei jedem ungewohnten Zeichen oder Bildern ist die Hälfte überfordert. Zum einen weil die kognitiven Fähigkeiten fehlen oder die Nachrichten, Hinweise oder Kommandos in Englisch erscheinen. Beim Letzteren bin ich auch auf technische Hilfen angewiesen. Der Zugang zu den Geräten ist individuell geregelt. Das Wlan ist an einem zentralen Bereich immer aktiv. Das hat zum Vorteil, dass sich mehrere dort tref

fen können, aber nachteilig ist eben der

"öffentliche" Bereich. In den privaten Zimmern ist das Wlan nicht sehr gut, dafür ist der Empfang für Handys überall sehr gut. Nur eine Bewohnerin kann im Bereich des WfB ihr Handy richtig nutzen. Die Anderen nutzen ihr Handy nur für den Kontakt mit ihren Angehörigen, die sich ebenfalls um Guthaben kümmern müssen. Als ich frag-



te, was für Sorgen und Probleme die Bewohner im WfB mit Handy und PC haben, bekam ich folgende Antworten:

- Es fehlt oftmals Zeit für die Mitarbeiter um die Geräte von unnützen Daten zu befreien und neue Daten (z.B. Apps, neue Kontakte) zu installieren.
- Unterstützung durch Mitarbeiter bei der Bedienung der Geräte und Spiele.

- Gutes Wlan in allen Zimmern.
- Einen Computer-Lehrer zum Lernen am PC und Handy / Smartphone.

Im Bereich der AWG sieht es etwas anders aus, da die Bewohner schon deutlich fitter sind. Hier haben ca. 75% der Leute ein Handy und PC und ihr Umgang damit ist deutlich selbstständiger. Es ist auch in jedem Zimmer rund um die Uhr gutes Wlan und guter Empfang vorhanden. Auf Grund ihrer psychischen Defizite, sind die meisten Bewohner dort eher Einzelgänger. In der AWG haben die Bewohner ihre Geräte immer in ihren Zimmern. Das hat iedoch auch Nachteile wie z.B. Isolation und übermäßiger Medien-Konsum. Da ist das pädagogische Geschick der Mitarbeiter stark gefordert, um ein autes Gruppenleben in Gang zu halten und die Leute zu animieren, ihre Pflichten nicht aus dem Auge zu verlieren.

Zusammenfassend kann ich sagen, dass es in unserer Einrichtung jedem Bewohner, je nach seinen Fähigkeiten, ermöglicht wird, technische Geräte für den Medienkonsum zu nutzen.

Dies soll nur ein Beispiel sein, wie schwer es für unsere Bewohner oft ist, Barrierefreiheit zu erleben.

Andrea Flath, Zschorlau

Der Lausitzkirchentag "Von wegen"

Ja, von wegen: "Görlitz liegt sonstwo..." oder "Da will doch keiner hin"...

Am Wochenende des Johannistages war Görlitz voller Menschen. Aus allen Ecken Sachsens und Brandenburgs waren sie angereist, um gemeinsam Kirchentag zu feiern. Als ich mich auf die Reise machte, wurde mir erst richtig klar, dass Görlitz ja zu einer anderen Landeskirche gehört: Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburgschlesische-Oberlausitz. Und nicht nur die Teilnehmenden aus den Gemeinden waren aus beiden Landeskirchen, auch die beiden Bischöfe waren dabei. Es war ein großes Fest des Glaubens und damit auch der Zusammengehörigkeit unserer beiden Landeskirchen.

Ich selbst habe das sehr intensiv erfah-

ren können: Auch wenn unser Rollstuhlparcours immer dicht belagert war, war doch Zeit für viele Begegnungen mit alten und neuen Bekannten aus Sachsen und Brandenburg. Natürlich waren auch die Angebote außerhalb des Jugendareals im Stadtpark überwältigend.

Einfach schön, wenn Glaubensleben über Kirchengrenzen hinaus funktioniert! So soll es sein. Aber auch ohne Kirchentag ist Görlitz eine Reise wert.

Mathias Kipke, Helbigsdorf

Impressionen vom Kirchentag: Begegnung mit Engeln - Gottesdienste - Konzerte - Gemeinsames Singen - Gesprächsangebote zu aktuellen Fragen (z.B. Sachsens Ministerpräsident im Bürgergespräch) - Ausstellungen - Markt der Möglichkeiten - Smaltalk auf dem roten Sofa - Nachdenkliches - Besinnliches und Fröhliches auf dem Weg - Zentrum Synagoge - generationsübergreifend - länderübergreifend (Partnerschaft mit Polen) - Sorbisches Trachten) - Proviant (Abendmahl) für den Weg



















Dankeschön

Erich-Glowatzky-Preis Rosalie Renner bekam den zweiten Platz

Erich Glowatzky, 1909 im westsächsischen Fraureuth geboren, 1932 ausgewandert nach Australien und dort erfolgreicher Unternehmer geworden, gründete 1998 seine Stiftung, deren Hauptzweck die alljährliche Verleihung des Glowatzky-Preises ist.

Der Erich - Glowatzky - Preis wird seit 1998 alljährlich an junge Sachsen im Alter bis zu 30 Jahren verliehen, die durch herausragende Leistungen oder eine besondere Tat zu Vorbildern für die junge Generation geworden sind und sich somit um das Ansehen des Freistaates verdient gemacht haben.

Dieses Jahr wurde Rosalie Renner mit diesem Preis ausgezeichnet. JuB-Jugendarbeit-Barrierefrei hatte sie vorgeschlagen.

Warum haben wir gerade Rosalie vorgeschlagen?



Rosalie ist in verschiedensten Gremien tätig: im Landesjugendkonvent der Evangelischen Jugend Sachsen, im JuB-Beirat, im Runden Tisch Inklusion der Landeskirche, im Beirat für das Projekt der Arbeitsgemeinschaft Evangelische Jugend Deutschlands (aej) "Zusammen geht doch". Da geht es um die Zusammenarbeit der Behindertenhilfe und der Ev. Jugend. Ein Projektstandort ist z.B. Chemnitz mit dem Club Heinrich und der Jugendarbeit des Kirchenbezirkes. Außerdem arbeitet sie immer wieder an der JuB-Homepage und der Internetseite des Landesjugendpfarramtes, liest Korrekturen für JuB, die Palme und anderes. In der Palme lesen wir z.B. die Filmkritik, die Rosalie schreibt. Sicher habe ich noch das eine oder andere vergessen. Aber das Fazit steht fest: : Rosalie macht an vielen Stellen sehr wichtige Jobs. Mit Rosalie freuen wir uns über diese Anerkennung und unsere Wertschätzung ist ihr sicher. Danke Rosalie!

Mathias Kipke Helbigsdorf



PALMWEDEL

Nichts macht ein Zimmer behaglicher als ein garstiges Wetter.

unbekannt

Termine im Überblick

Info- und Begegnungstag 17. September 2022 im Dresdner Hygienemuseum

Seminar in Reudnitz 17.11. - 20.11.2022 Thema: "Bewegte Zeit – Lebenshilfe durch Kreativität und Bewegung"

Workshops – Chemnitz im Club "Heinrich" jeweils 16:30 – 18:00 Uhr

Musik und Rhythmus als Lebenselixier

02.09.2022; 07.10.2022; 11.11.2022; 09.12.2022

Keine Angst vor dem Smartphone – Medienwerkstatt für Anfänger

18.08.2022; 20.10.2022; 01.12.2022

Einladung zum Info- und Begegnungstag

Dem Gefühl nach, genießen viele Menschen derzeit Veranstaltung, wo sich Leute persönlich treffen, mit einander reden und etwas gemeinsam erleben. Die Coronazeit mit Abstandsregeln, Lockdown, Maskentragen usw. brachte viele Entbehrungen mit sich. Da möchten wir mit dem Slogan des Lausitzer Kirchentages antworten "VON WEGEN" – Jetzt begegnen wir uns erst recht, suchen nach gangbaren Wegen und sind dankbar für Gelegenheiten, gemeinsam unterwegs zu sein.

Zum Info- und Begegnungstag sammeln wir uns am Samstag, den 17. September 9.30 Uhr im Hygienemuseum. Ab 10:30 Uhr gibt es in zwei Gruppen Führungen mit der Museumspädagogin und weiteren Mitarbeitern mit anschließendem Feedback-Gespräch. Mittagessen ist gegen 12:30 Uhr am Bufett im Fröhnel-Saal eingeplant. Danach ist Zeit für eigenständige "Eroberung" des Museums, Infos und Kaf-

feetrinken.

Als Unkostenbeitrag werden zu Beginn pro Person 10,00 € eingesammelt. Die Hinund Rückfahrt erfolgt in diesem Jahr nicht mit einem Reisebus, sondern per Zug, regionalem Fahrdienst usw.

Herzliche Einladung, in Dresden mit dabei zu sein. Wir bitten um Anmeldung im CKV-Büro per Telefon, E-Mail u.a.

Seminareinladung

Ebenso laden wir ein, mit ins thüringsche Reudnitz/Molsdorf zum Seminar vom Donnerstag, den 17. November bis zum 20. November 2022 zu reisen. Das Motto lautet "Bewegte Zeit – Lebenshilfe durch Kreativität und Bewegung" und mit Unterstützung von Referenten werden wir auf unterschiedliche Art in Bewegung kommen – innerlich – wie äußerlich.

Das Haus in Reudnitz bietet dazu viele Möglichkeiten über Schwimmbad, Turnhalle, Gruppenräume, großes Außengelände u.v.m. Die Unkosten betragen, in der Hoffnung auf die Bewilligung von Fördermittel durch die Aktion Mensch sowie die Landesdirektion Sachsen, weiterhin 60,00 € pro Person. Nach erfolgter Anmeldung im CKV-Büro ist der Eigenbetrag auf das Konto des CKV-Sachsen e.V. (Konto-Nr. siehe Impressum) zu überweisen. Wir freuen uns, auf die gemeinsamen Tage.

Kochbuch

Wie Sie wissen, wollen wir in diesem Jahr ein Kochbuch mit Ihren Lieblingsrezepten erstellen. Noch sind wir auf der Suche nach weiteren Anregungen und Rezepten, Fotos von bereits fertigen Gerichten, Nachtisch usw. Zudem sollte die Person, die ein Rezept einreicht, ein paar Zeilen zu sich selbst schreiben, wie Name, Wohnort, was sie mit Kochen verbindet, ggf. ein Foto u.a.

Es besteht auch die Möglichkeit, dass sich einige oder eine Gruppe trifft, miteinander kocht und isst oder mitgebrachte Rezepte, ein Foto der Gruppe, ergänzt durch einige Erläuterungen einreicht Wir sind gespannt, auf jede Nachricht ans CKV-Büro.

Ideenwerkstatt

Sicher haben Sie bemerkt; die Frage nach barrierefreiem Wohnen, nach unterschiedlichen Ansätzen und Konzepten zieht sich durch alle "Palmen" in diesem Jahr. Wir hoffen, das Thema hat Sie angesprochen. Trotz vorhandener Möglichkeiten können viele Menschen mit und ohne Behinderung nicht so leben und wohnen, wie es wünschenswert und erforderlich wäre. Einsamkeit, Mobilitätseinschränkungen, ein schwieriges soziales Umfeld u.v.m. sind Gründe, nach neuen Wohnvarianten zu

suchen. Als CKV laden wir deshalb Interessenten zu einer Ideenbörse nach Röhrsdorf ins Freizeitheim ein. Unabhängig, von dem, was es an Wohnmöglichkeiten gibt, wollen wir unsere Fantasie freien Lauf lassen und Gedanken, Wünsche, Träume und mehr hören und sammeln. Am Ende kommt vielleicht etwas ganz Neues heraus. Wer mit dabei sein will, meldet sich bitte im CKV-Büro unter den im Impressum stehenden Daten. Dort ist dann auch der genaue Termin zu erfahren.

Fortschreibung vom Aktionsplan Sachsen

Im Frühiahr 2022 lud die Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe Sachsen ein, sich über das Beteiligungsportal des Freistaates Sachsen an der Fortschreibung vom Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) einzubringen. In 341 Beiträgen wurde auf die dringendsten Problembereiche hingewiesen, darunter die fehlende Barrierefreiheit z.B. im ÖPNV, in Arztpraxen, von Wohnungen, die Überlastung pflegender Angehöriger, Hürden bei der Beantragung von Nachteilsausgleichen oder Hilfsmitteln, zu geringe finanzielle Unterstützung u.v.m. Der Satz einer Mutter in einem Beitrag trifft es "Inklusion bedeutet nicht nach einem Lehrbuch zu entscheiden, aus irgendeinem Büro heraus, sondern individuell auf den Menschen zu schauen."

Die LAGSH hat deutlich auf Missstände hingewiesen und unterstützt den Landesbeauftragten für Inklusion, Herrn Welsch. Ihn und seine Anliegen konnten wir zum Landeskonvent in Dresden kennenlernen. Dort hatte er angeboten, unterstützend tätig zu sein und bat darum, ihm konkrete und einschränkende Probleme mitzuteilen.

IMPRESSUM

Herausgeber: Christlicher Körperbehindertenverband Sachsen e.V. Anschrift: CKV Sachsen e.V., Max-Schäller-Straße 3, 09122 Chemnitz Telefon: 0371 / 33 42 13 3 Fax: 0371 / 85 79 57 37 Bankverbindung: Bank für Kirche und Diakonie / LKG Sachsen IBAN: DE96 3506 0190 1611 7200 13 **BIC: GENODED1DKD** Druck: www.wir-machen-druck.de Zeichnungen/Bilder: Caroline Müller - Karl Fotos: verschiedene Fotografen Redaktionskreis: Christiane Ludwig, Heike Priebe, Matthias Kipke, Caroline Müller - Karl (Die namentlich gekennzeichneten Beiträge beinhalten die persönliche Meinung der Verfasser.)